

Rainer Froese über nachhaltige Ernährung aus dem Meer:

Weniger ist Meer

«Früher waren Fische gross!» So begann der Kieler Fischereibiologe Rainer Froese seinen Vortrag an der fair-fish-Veranstaltung vom 16. Juni in Winterthur und zeigte eindrückliche Bilder von Riesenfischen, welche Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem Meer gezogen wurden.

(bm) Heute sind die Schiffe grösser und durchkämmen das Meer mit gigantischen Fangnetzen. Grundschleppnetze hinterlassen riesige Schneisen am Meeresgrund. Würde eine solch destruktive Methode auf dem Land angewandt, wäre sie längst verboten. In den letzten 50 Jahren haben wir die Bestände der Speisefische um 90% reduziert.

Subventionierte Raubzüge

Riesige Fangschiffe werfen ihre Schleppnetze mit Vorliebe vor den Küsten der Länder des Südens aus, weil die europäischen Fischgründe längst überfischt sind. Die Fischereirechte werden mit Steuern bezahlt. Die Fischerei rentiert längst nicht mehr, denn inzwischen wird

mit viel mehr Aufwand viel weniger Fisch gefangen als noch vor 50 Jahren. Die Hochseefischerei in Europa oder Japan überlebt nur dank riesigen staatlichen Subventionen.

Einfache Regeln missachtet

Laut Froese könnte die Fischerei jedoch durchaus rentabel sein und Gewinne abwerfen, sofern nachhaltig gefischt wird. Durchschnittlich 20% eines Bestandes können jedes Jahr weggefischt werden, ohne dass er abnimmt. In der Fachsprache: «Maximum Sustainable Yield» (MSY), höchstmöglicher Dauerertrag.

80% der Fische müssen im Meer gelassen werden, sonst schrumpft der Bestand. Doch «da sind Fische, die der Fischer sehen kann, die er fangen kann, die ihm Geld bringen – und die er im Wasser lassen soll», bringt Froese das Problem auf den Punkt.

Um den höchstmöglichen Dauerertrag von 20% überhaupt liefern zu können, muss ein Fischbestand mindestens halb so gross sein, wie er ohne Befischung wäre. In der Fachsprache ist dies die Biomasse B_{MSY} , die in der Lage ist, den MSY zu liefern. In unseren Meeren sieht es aber leider so aus, dass wegen jahrelanger Überfischung (weit über die nachhaltigen 20% hin-

→ Seite 2

EU fischt leer

(hps) Alle zehn Jahre wird die Gemeinsame Fischereipolitik der EU (GFP) reformiert. Weil die Industrie, die dem Fisch den Krieg erklärt hat, mit ihrem politischen Arm (sprich: Agrarminister) am längeren Hebel sitzt, haben alle Reformen bisher nur eines gebracht: noch mehr Raubbau in den Meeren, in Europa und in Übersee.

Die neueste GFP-Reform leitete die EU-Kommission 2009 mit einem schonungslosen Grünbuch ein. Die einstige griechische Widerstandskämpferin Maria Damanaki versuchte als EU-Fischereikommissarin redlich, das Ruder herumzureissen. Doch selbst zaghafte Einschnitte in die industrielle Zerstörung des Fischreichtums wurden vom Agrarministerrat zur Wirkungslosigkeit verwässert. Das EU-Parlament wird kaum mehr viel daran ändern können.

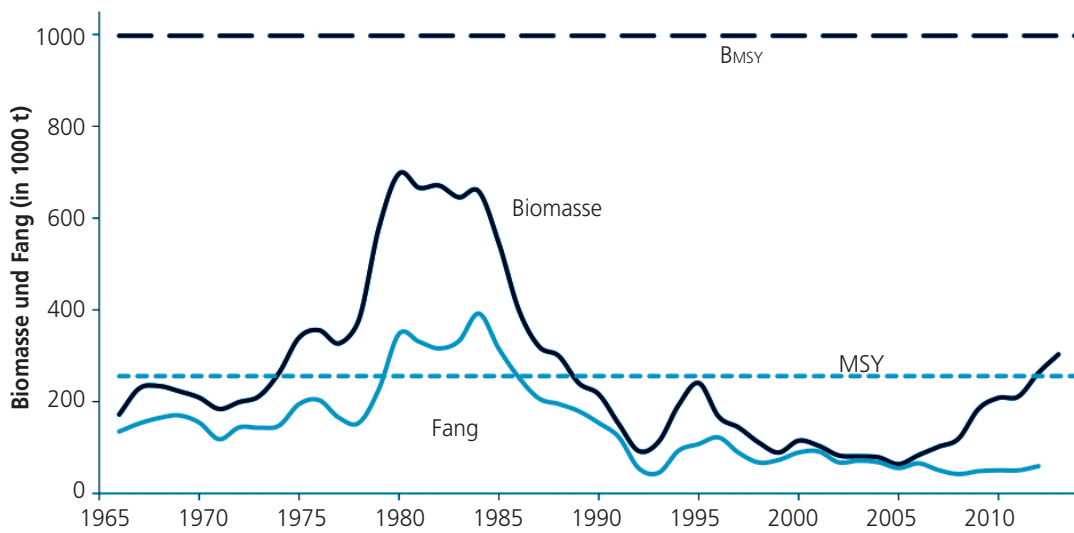
Wenn 88 Prozent der europäischen Fischbestände übernutzt sind, kann es nur eine erfolgreiche Reform geben: die Befischung so stark reduzieren, bis die Bestände sich erholen haben, und sie danach so schonend nutzen, dass sie nicht mehr einbrechen. fair-fish hatte 2009 entsprechende Vorschläge nach Brüssel geschickt, die selbst Umweltorganisationen für zu extrem hielten. Heute wären sie wohl froh, sie hätten damals mehr gefordert, um wenigstens etwas zu erhalten...

Hintergrund:

fair-fish.ch/wissen/politik/europa.html

Tagung erst zum Teil finanziert

Die Kosten unserer Tagung vom 16. Juni belaufen sich auf CHF 3250.– (budgetiert waren 5000.–). Abzüglich Spenden (Chauvet-Stiftung, Berner Tierschutz und Teilnehmende) verblieb ein Defizit von 1570.–. Wer mithelfen möchte, das Defizit zu reduzieren, melde sich bitte bei: office@fair-fish.ch oder 052 301 44 35



Beispiel für eine nicht an der Natur orientierte Fischereipolitik

Der Dorschbestand der Ostsee (schwarze Linie) liegt weit unterhalb des BMSY. Anfang der 1980er Jahre erholte sich der Bestand und war auf gutem Weg, den BMSY zu erreichen. Doch dann wurde die erlaubte Fangmenge (blaue Linie) wieder über den MSY gehoben und der Bestand nahm wieder rasant ab. Also katastrophales Management der EU-Agrarminister/innen. (Grafik: Froese und Proelss)

◆ Forts. von 1

aus) die meisten Bestände diese Biomasse gar nicht mehr aufweisen und sich zuerst einmal erholen müssten.

erholen sich die Fischbestände. Die viel zu hohen Fangquoten der EU sind also illegal und könnten am Europäischen Gerichtshof in Den Haag erfolgversprechend eingeklagt werden. Allerdings dürfen nur Mitgliedsländer klagen. Aber kein Land klagt.

Fischzucht frisst Fischbestände

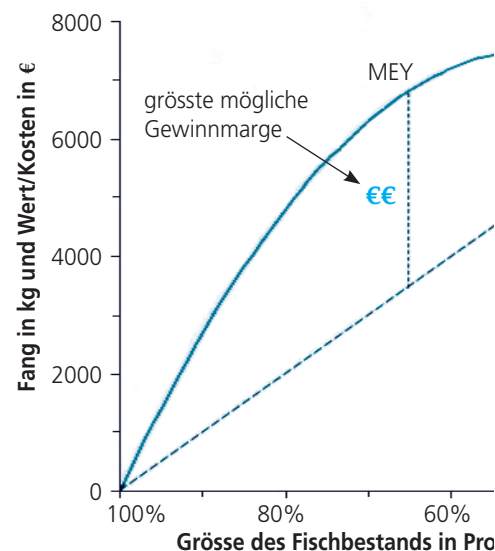
Und wie reagieren die Politiker/innen auf die Übernutzung der Meere? Wenn die Fischbestände im Meer schrumpfen, investieren sie in Aquakulturen!

Rund ein Drittel des weltweiten Fischfangenertrags wird mittlerweile an Raubfische in Aquakulturen verfüttert, da diese die rentabelsten Fische auf dem Markt sind. Damit sie ein Kilo an Gewicht zulegen, müssen sie drei bis fünf Kilo Fisch fressen (bei Thun-

fisch sogar bis zu 20 kg). Die intensive Aquakultur von Raubfischen ist also keine Alternative, sondern unterstützt den Leerfang der Meere.

Weniger Kabeljau wäre mehr

Die legale Fanggrösse des Kabeljaus in der Nordsee liegt bei 35 cm Länge oder 400 g Gewicht im Alter von ein bis zwei Jahren. Die Geschlechtsreife erreicht der Kabeljau aber erst mit vier Jahren. Ideal wäre also, der Fisch würde mit acht Jahren gefangen, wenn er ein paar Mal gelaicht hat und über



Zusammenhang von Fischereiaufwand und

Die heutige Fischerei Europas rentiert nicht; sie nachhaltiger Fischerei würde sie Gewinn abwerfen. Ertrag der gefischten Menge (blaue Kurve) mit der Aufwand (gestrichelte Linie), wird klar: Die Befischung unter 30% der natürlichen Grösse führt zu Verlust; die Fischerei müsste nach etwa 50% der natürlichen Grösse der höchste nachhaltige Fang und die höchste Gewinn erzielt (MEY maximum economic yield).

2
fair-fish
info 40
2012

Fischerei als «Nettosteuerverbraucher»

Die europäischen Fischbestände hatten im Jahr 2010 im Durchschnitt nur etwa 17% ihrer natürlichen, unbefischten Grösse. Fischerei war deshalb ein Verlustgeschäft das durch Subventionen vom Steuerzahler ermöglicht wurde. In Deutschland sind die Subventionen so

Das Referat von Rainer Froese und weitere Grafiken und Infos online:
fair-fish.ch/wissen/fanglueberfisch.html

hoch, dass jeder im Hafen entladene Fisch bereits von den Steuerzahler/innen bezahlt ist. In andern Ländern betragen die Subventionen bis zu 250% des Werts der angelandeten Fische.

Illegaler Fischfang dank Subventionen

Das UNO-Seerechtsübereinkommen (UNCLOS) trat 1994 in Kraft. Es wurde inzwischen von fast allen Ländern der Welt unterzeichnet. Das Übereinkommen besagt, dass die befischten Bestände auf die Grösse aufgebaut und erhalten werden müssen, bei der sie den maximalen Dauerertrag (MSY) liefern können.

UNCLOS ist zwar bindend, sagt aber nicht, wie und bis wann was umgesetzt werden muss. Bis jetzt setzen es nur drei Länder um: Australien, Neuseeland und USA, obwohl Letztere das Abkommen gar nicht unterzeichnet haben. In den Meeren dieser Länder

KURZ GEANGELT

Was, wenn Fischdaten fehlen?

Vor allem in ärmeren Ländern und für weniger gefragte Fischarten fehlen oft Daten über den Fischbestand. Nun haben die Fischereibiologen Rainer Froese (Kiel) und Steven Martell (Univ. of British Columbia) eine neue und einfache Methode entwickelt, um trotz fehlender Bestandesdaten zu berechnen, bei welchen Fangmengen der grösstmögliche Fangertrag (MSY) langfristig gesichert bleibt.

www.fair-fish.ch/wissen/fang/massvoll.html

Alaska: Nothilfe wegen Lachsmangel?

Diesen Sommer sind die Lachse im Westen Alaskas besonders rar. Darum verlangte

der Gouverneur Alaskas von der US-Regierung, einen Lachsnotstand für Teile des Bundesstaates auszurufen und die Ureinwohner zu unterstützen, die vom Fischfang leben. Aber die Lachsbestände waren doch MSC-zertifiziert...?

www.fair-fish.ch/blog/overfished

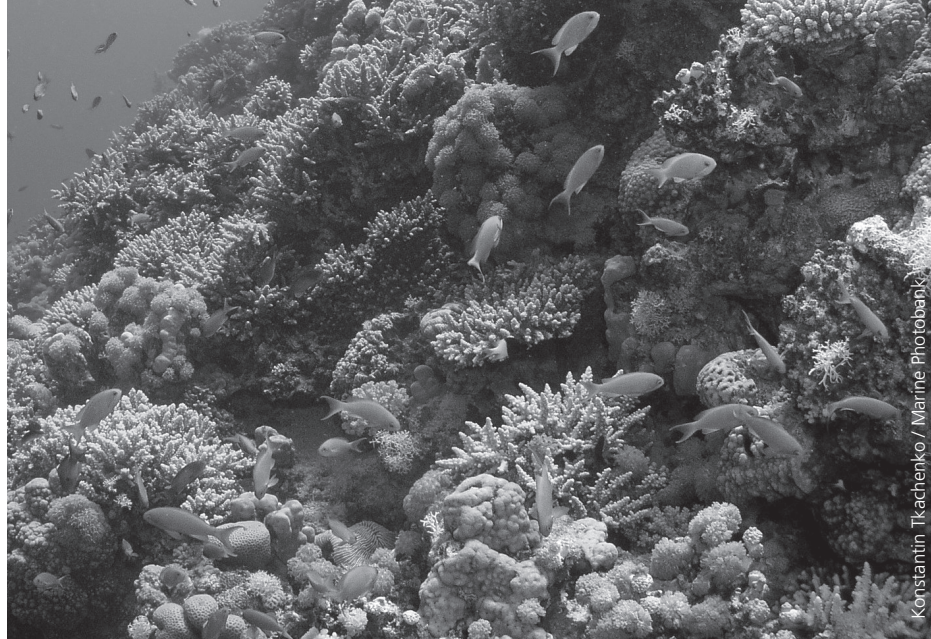
Blockiert Palament EU-Fischereireform?

Bisher entschieden allein die Agrarminister der EU-Mitgliedstaaten über die Gemeinsame Fischereipolitik (GFP) der EU; die EU-Kommission erarbeitet lediglich die Grundlagen. Doch nun will das EU-Parlament seine erweiterten Rechte aus dem Lissabon-Vertrag auch in der GFP-Reform

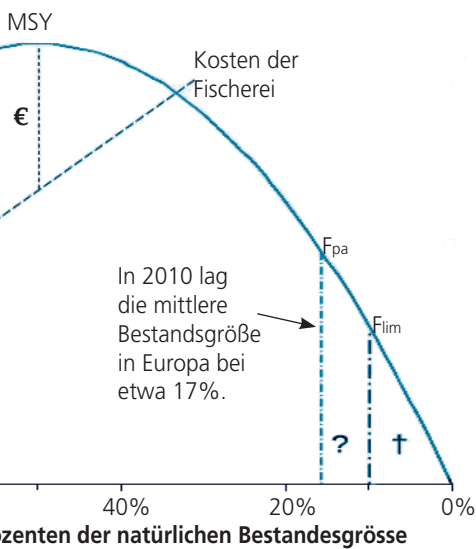
acht Kilo aufweist. Dann müssten für die gleiche Fangmenge viel weniger Tiere gefangen werden.

Die Fische im Meer gehören uns allen

Froese beendete seinen Vortrag mit der Feststellung: «Fische sind Allgemeingut und gehören jedem und jeder von uns. Das heisst, wir sollten mitbestimmen, was mit ihnen gemacht wird. Etwa, dass wir nicht weiter Steuern für Fischerei bezahlen. Oder, dass Fische erst ein paar Jahre nach Erreichung der Geschlechtsreife gefangen werden».



Konstantin Tkachenko / Marine Photobank



Fang

überlebt nur dank Subventionen. Doch bei den Kosten der Fischerei (gestrichelte diagonale Linie) werden die natürlichen (unbefischten) Bestandsgrößen wirtschaftlichen Kriterien eingestellt. Bei MSY (Maximum Sustainable Yield, Linie €) wird der Maximum Sustainable Yield (MSY) erreicht. Bei etwa 65% wird der Maximum Sustainable Yield (MSY) erreicht. (Grafik: Rainer Froese)

Nach Rio 20+

Vielfalt auch in Meeren gefährdet

Ende Juni fand die UNO-Konferenz RIO+20 statt. Ziel der Konferenz war es, sich auf Regeln für eine nachhaltige Entwicklung und eine sinnvolle Bewirtschaftung gemeinsamer Ressourcen zu einigen. Hat sich der Aufwand gelohnt? Wie sieht die Bilanz für die Meere und ihre Bewohner aus?

Die rund 5000 Regierungsvertreter/innen aus 120 Ländern, darunter viele Staats- und Regierungschefs, waren sich über den enormen Handlungsbedarf einig. Sie verpflichteten sich beispielsweise dazu, die Gesundheit, Produktivität und Widerstandskraft von Ozeanen und marinen Ökosystemen zu schützen oder wieder herzustellen und die Biodiversität zu bewahren.

Sinnvolle Massnahmen, ohne Biss

Dies soll u. a. dadurch erreicht werden, dass Staaten dazu «ermutigt» werden, Subventionen für ihre Fangflotten zu

streicheln, falls diese zur Überfischung beitragen. Eine dringend nötige Massnahme, wenn man der Überfischung Einhalt gebieten will! Aber wie bei allen anderen im Abschlussdokument aufgeführten Massnahmen handelt es sich um unverbindliche Absichtserklärungen. Weder ein zeitlicher Rahmen für die Umsetzung der Massnahmen noch Sanktionen sind vorgesehen, falls ein Land weiterhin auf Kosten zukünftiger Generationen die Meere durch hoch subventionierte und daher überdimensionierte Fangflotten leerfischt.

Keine Besserung in Sicht?

So dringend nötig internationale Übereinkommen auch sind, um globale Probleme zu lösen, sie helfen nicht weiter, wenn sie unverbindlich sind. Was bleibt, ist hartnäckig auf deren Verbindlichkeit zu pochen und als Konsumentin oder Konsument Verantwortung zu übernehmen.

3
fair-fish
info 40
2012

zur Geltung bringen. Weniger glücklich über den Zuständigkeitsstreit zwischen Parlament und Ministerrat sind Fischereikreise. Der britische Verband der Fischer-Organisation befürchtet schon einen jahrelangen «Stillstand» der GFP-Reform.

www.fair-fish.ch/blog/EU-fischpolitik

Westafrika: Regierungen gegen Fischer

Seit der «Unabhängigkeit» in den 1960er Jahren lassen die Regierungen der westafrikanischen Staaten ihre Fischgründe plündern. Jetzt versucht Ghanas Regierung, strengere Regeln durchzusetzen. Sie beschlagnahmt verbotene Fanggeräte und verzeigt Fischer. Gewalttätige Proteste wa-

ren die Folge. Ein Vertreter der Behörden moniert, man hätte die Fischer zuvor halt «stärker für den Umweltschutz sensibilisieren» müssen. Als wären die Fischer zu blöd. Sie wissen genau, was die Folgen der Überfischung sein werden – aber sie haben keine andere Wahl, wenn sie ihre Familie heute ernähren wollen.

«Kampf um den Fisch»: Unter diesem Titel brachte der Norddeutsche Rundfunk einen sehenswerten Film. Er dokumentiert am Beispiel Mauretaniens die Plünderung der Fischbestände eines Entwicklungslands durch europäische Fangschiffe. Andernorts wie im Senegal tun das Schiffe aus Asien.

www.fair-fish.ch/blog/fairtrade



Endstation Meer – eine Ausstellung

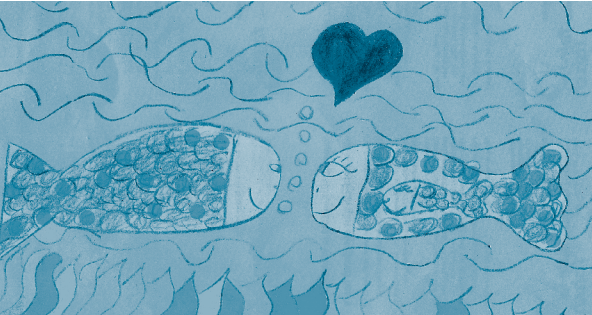
Museum für Gestaltung, Zürich:
Plastik in unserem Alltag – und später im Meer. Di–So 10–17 Uhr, Mi 10–20 Uhr Eintritt frei. Bis 23. Sept. 2012.

Mehr zum Thema: fair-fish.ch/wissen/plastik

Noch kein Fairer Handel mit Fisch:

TerraFair und fair-fish publizieren gemeinsam ein Dossier zum Thema. Es kann hier gelesen und bestellt werden: fair-fish.ch/files/pdf/feedback/facts-16.pdf

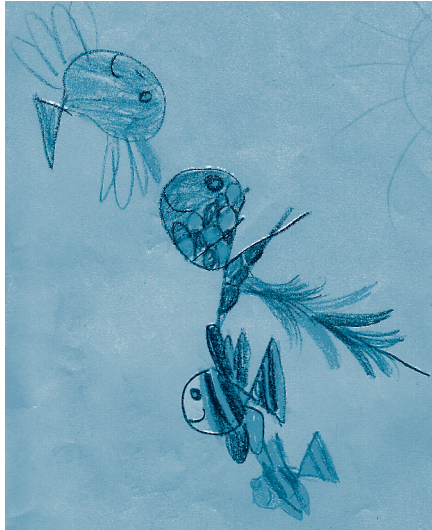
Mehr Nachrichten:
www.fair-fish.net/blog und
[www.facebook.com: Seite fair-fish](https://www.facebook.com/fair-fish)



Fischwelt aus Kindersicht

Am fair-fish-Stand während der Afropfingsten in Winterthur brachten wir Gross und Klein das Thema Fisch näher.

Während sich die Erwachsenen über den Fischbestand, Aquakulturen, Schleppnetze und das Fischwohl im Allgemeinen informierten, wetteiferten die Kinder mit Buntstiften und Papier darum, wer den schönsten Fisch malen kann. Dabei sind viele fantasievolle und schöne Fischzeichnungen entstanden.



Unsere Jury, die Teilnehmenden der fair-fish Generalversammlung, tat sich daher schwer, eine Wahl zu treffen und das beste Kunstwerk zu küren. Gewonnen hat unseren Malwettbewerb Malaik Tobler, 9 Jahre, aus Winterthur (Bild links), knapp gefolgt von Zoe Abeyrama, 6 Jahre, aus Marthalen (Bild rechts). Herzlichen Glückwunsch! Diese und weitere Zeichnungen, in Farbe: www.fair-fish.ch/etwas-tun/jugend

4

fair-fish
info 40
2012

Petitionen: jetzt auf fair-fish.ch

Der Verein fair-fish unterstützt die aktuelle Petition der Tierpartei Schweiz: bei Importfisch und -fleisch soll deklariert werden, wenn sie nach weniger strengen Kriterien als den in der Schweiz geltenden produziert wurden.

Der Vermerk «Aus in der Schweiz nicht zugelassener Haltungsform, Jagd- oder Tötungsart» müsste dann auf allen betreffenden Verpackungen, im Offenverkauf sowie auf Menükarten gut sichtbar ange-

bracht sein. So wissen die Konsumentenden zumindest, was sie gegebenenfalls in Kauf nehmen. Diese sowie weitere Petitionen finden Sie ab sofort auf unserer Website unter:

fair-fish.ch/etwas-tun/petitionen

Wir zählen auf Ihre Unterstützung und freuen uns, wenn Sie weitere Interessierte auf diese Möglichkeit aufmerksam machen, sich aktiv und unkompliziert für das Wohl der Fische einzusetzen.

ECHO

Was tut fair-fish in der Schweiz?

Was unternimmt fair-fish für die Fische in der Schweiz? Die gleichen Probleme wie in den Weltmeeren haben wir in der Schweiz! Ein Beispiel: Offenbar ist der Grund des Klingnauer-Stausees (Aare) so vergiftet, dass der Kanton diesen Giftschlamm auspumpen und etwas weiter unten in den Rhein pumpen will. Der nächste Stausee, kürzlich mit natürlicher Fischtreppe renoviert, würde vergiftet und die neue Vielfalt an Fischarten bereits wieder gestoppt! Und am Ende fliesst alles in die Meere, wo wiederum die Biologie zerstört würde.

Rolf Saurenmann, Baden

Unser Hauptaugenmerk ist dort, wo kaum jemand hinschaut: bei dem, was den Fischen beim Fang im Meer passiert, und bei den Fischen in industriellen Zuchtanlagen. Soweit Naturschutz-Organisationen das nicht bereits tun, setzen wir unsere bescheidenen Kräfte auch für das Wohl der einheimischen Fische ein, so z. B. im info 35, das sich kritisch mit den Auswirkungen konventioneller Wasserkraftwerke auf die heimischen Fische befasste und eine Alternative im Aargau unterstützte.

fair-fish.ch/files/pdf/aktuell/info-35.pdf

Faire Fische

Nein, die sind bis auf weiteres nirgends zu kaufen, leider. Aber wenigstens bio-faire Meerestiere anstatt Gummibärchen!

www.fair-fish.ch/feedback/kaufen

fair-fish vor Ort

Sa 18. August, Solothurn, 11–18 Uhr, Landhausquai: Aktionstag «2000 Watt – ich auch», mit fair-fish-Stand

So 7. Oktober, Zürich, 14–16 Uhr im Grossmünster: Dankgottesdienst der Aktion Kirche und Tier, mit fair-fish-Stand.

Do 18. Oktober, Graz, 17–21 Uhr im Glockenspielhaus: Denkzeitraum-Workshop mit dem Bereich Praktische Philosophie der Uni Graz über Ressourcen, u. a. Fisch (mit fair-fish)

Details und weitere Anlässe:
www.fair-fish.net/aktuell

fair-fish sucht Freiwillige

Haben Sie Zeit und Lust, hin und wieder aktiv beim Verein fair-fish mitzuwirken?

Als kleiner Verein freuen wir uns über Ihre Mithilfe und bieten Ihnen spannende Einblicke in unser Engagement zum Wohl der Fische. Wir suchen unter anderem Interessierte für Standaktionen und Tagungen, fleissige Helferinnen und Helfer bei Versänden oder auch beim Korrekturlesen unserer Texte. Es gibt viel

zu tun und wir würden es gerne mit Ihnen zusammen anpacken. Wir freuen uns auf Sie!

office@fair-fish.ch
oder 052 301 44 35

fair-fish-Stand, Afropfingsten 2012 in Winterthur – wer verstärkt uns nächstesmal?

